Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

24.1.1874 (No. 20)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 20. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 36 kr. vierteljährlich. | Samstag, 24. Januar | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Für die Monate Februar und März laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter ergebenst ein.

Verehrte Mitbürger!
Liebe Gesinnungsgenossen!

Die Wahlschlacht vom 10. d. M. ist geschlagen. Ihr habt als Wähler muthig und unerschrocken Eure Pflicht erfüllt. Wir unsrerseits bringen Euch den wärmsten Dank für das Vertrauen, welches Ihr uns damit bezeugt habt.

War unser vereintes Ringen um die Palme des Sieges im Wahlkampf diesmal auch nur in zwei Bezirken von Erfolg gekrönt: wir haben unsere Schuldigkeit gethan. Und das steht fest: wir sind stärker, einiger geworden. Trotz vieler, gewaltiger Hemmnisse haben wir von 224,000 Stimmen 97,000 für uns gewonnen.

Arbeiten wir unermüdet und unbeugsam fort im gesetzmäßigen Kampfe für unser gutes Recht, für die heiligsten Güter der Menschheit! Schließen wir uns immer enger zusammen, Mann an Mann, eine lebendige undurchdringliche Mauer.

Darum Glück auf zur gesetzlichen Fortarbeit für Gott und Vaterland, für Recht und Freiheit!

Karlsruhe im Januar 1874.

Das Centralwahlcomité der kath. Volkspartei.

Badischer Landtag.

✱ **Karlsruhe**, 21. Jan. (Specialdebatte über die Abänderung des Gesetzes vom 9. Oct. 1860.)

Nach Verlesung einer Reihe von Petitionen macht Ministerialpräsident Turban eine Vorlage, das Budget für den Eisenbahnbau betr. (Es sind in der Vorlage 800,000 fl. Mehrausgabe aufgeführt. Für das Budget 1874 und 1875 werden über 25 Millionen verlangt, wovon ca. 18 Millionen für neue Bahnen und solche die noch zu vollenden sind. Der Minister erklärt, er sei sich wohl bewußt der Schwere der Verantwortung für ein so großes Budget, das er vorlege.)

Sodann beginnt die Specialdebatte über obiges Gesetz. Die Commission beantragt folgende Aenderungen in Art. 1:

„In Artikel 1 Absatz 3 ist vor dem Worte Prüfung „öffentliche" beizusetzen und die Worte „in den alten Sprachen" zu streichen.

Absatz 3 erhält folgenden Zusatz:

„Vom 3jährigen Besuch einer deutschen Universität darf der nicht dispensirt werden, welcher seine Studien an einer Anstalt gemacht hat, an der Jesuiten oder Mitglieder anderer verwandter Orden (Reichsgesetz vom 4. Juli 1872) lehren."

Lender stellt die Anfrage, ob unter der öffentlichen Function auch das Celebriren der hl. Messe zu verstehen sei.

Staatsminister Jolly: Das öffentliche Celebriren sei eben öffentliche Function, das sonstige Celebriren nicht.

Lender: Es gebe auch Tischtitulanten, die dem Examen doch nicht unterworfen werden könnten; diese celebrirten täglich und das könne man ihnen doch nicht verwehren.

Bär: Der Abg. Lender habe gestern Waffen aus den Commissionsberichten vom Jahr 1860 geholt, aber er habe nur herausgelesen, was ihm vortheilhaft sei und alles Andere verschwiegen; das sei so ein Taschenspielerstückchen, wie es auch die Advokaten vor Gericht thäten. (Oho, oho! und lebhafte Bewegung von verschiedenen Seiten.) Trotz des Protestes bleibe er dabei, — es könne das nicht abgeläugnet werden. Redner sucht nachzuweisen, daß die Regierungsvorlage und die Berichte von 1860 ganz in Uebereinstimmung mit dem heutigen Gesetze stünden und geht dabei wieder auf die allgemeine Debatte zurück. (Lender: zu Art. 1!) Redner behauptet, er sei bei der Sache, und liest dann längere Stellen aus dem Commissionsbericht von 1860 vor, wird aber vom Präsidenten erinnert, daß das Vorlesen nur mit Zustimmung des Hauses gestattet sei, was dem Redner gewährt wird. Der Versuch Lenders, aus den Verhandlungen von 1860 seine Widerlegungen zu schöpfen, sei mißglückt, aber er danke ihm, daß er wenigstens, indem er sich auf den Boden von 1860 gestellt, zugegeben habe, daß man sich auf berechtigtem Boden befinde.

Was die Opportunität betreffe, so hätten verschiedene Ansichten darüber stattfinden können, aber heute, nachdem man die gestrigen Reden von Buß und Hansjakob gehört, könne kein Zweifel mehr sein, daß die Gesetze opportun seien. Redner ergeht sich in längeren polemischen Ausführungen gegen die Anschauungen von Buß, wird aber vom Präsidenten erinnert, daß er sich an die Sache halten solle. Trotzdem fällt Redner in die allgemeine Debatte zurück, wird aber noch eindringlicher vom Präsidenten ermahnt. Trotz allem fährt Redner fort, sich in Declamationen dahin zu ergehen, daß man auf kath. Seite die Wissenschaft verachte, den modernen Staat nicht kenne u. s. w., wie ein „geistvoller Ignorant", der diesem Saale nicht angehöre, in Offenburg klar bewiesen habe. Reder erklärt, er wolle lieber schließen, um vom Präsidenten nicht wieder an die Tagesordnung erinnert zu werden.

Die Rede Förderers, der jetzt das Wort ergreift, folgt nach.

Staatsminister Jolly: Mit allen Mitteln der Rhetorik habe der Vorredner gesprochen; man würde gerne Dispens vom Examen geben, wenn die anderen Geistlichen das leisteten, was er. Er bitte sich aber mehr an die Sache zu halten, um heute fertig zu werden. Wenn der Vorredner den Vorwurf der Entstellung der Wahrheit erhebe, so habe er sich einer noch weit größeren Entstellung theilhaftig gemacht, indem er aus einem beliebigen Artikel des Gesetzes von 1860 folgere, die Kirche müsse in allem thun können, was sie wolle. Auch eine Gemeinde sei selbstständig, deßhalb könne sie aber doch nicht thun, was sie wolle. Die ganze Argumentation von Förderer, wie gestern von Lender gehe darauf hinaus, daß sie die Staatsautorität nicht anerkännten. Aus Deductionen über die Verdienste der Kirche im Mittelalter gehe nicht hervor, daß wir kein Examen für die Geistlichen statuiren dürften. Die Verhandlungen über das Examen seien den Herren ja aus ihren Quellen bekannt. Der Vertreter der Kirche habe in den Verhandlungen fortwährend gesagt, die Theologen hätten gar keine Zeit zu anderen Studien und das habe ihn (Redner) gerade veranlaßt, ihnen noch eine andere Nahrung zu bieten. Der Ausdruck Förderers, die Regierung wolle mit der Vorlage den Clerus corrumpiren, sei durchaus unerlaubt und der Herr Präsident habe das wohl überhört.

Er (Jolly) sei zuerst in Deutschland auf den Gedanken gekommen, eine Prüfung von Staatswegen von den Geistlichen zu verlangen; es sei also hier keine Nachahmung Preußens. Das Examen sei nöthig, weil der Geistliche im eminentesten Sinne Volkslehrer sei. Daß bei der Vergebung von Stellen lediglich nach politischen Tendenzen verfahren werde, sei unwahr und das weise er entschieden zurück. (Bravo.)

Präsident: Er habe den Abg. Förderer dahin verstanden, daß die Folgen des Gesetzes „corrumpirend" wirken könnten.

Förderer: Er habe nur seine Befürchtungen aussprechen wollen, daß die jungen Leute corrumpirt werden könnten. Auch habe er nicht gesagt, daß die großh. Staatsregierung die Sache falsch dargestellt habe, sondern der Commissionsbericht.

v. Feder: Die Geister seien in kirchlichen Dingen in der Regel verwirrt. Er weise zunächst den Vorwurf des Abg. Bär in Betreff der Taschenspielerkünste gegen einen ganzen Stand energisch zurück. Jener hätte überlegen sollen als Ritter des modernen Staates, daß die Advokaten vor allem demselben angehörten. Wie ein Mitglied des Richterstandes zu solcher Beschimpfung komme, sei unbegreiflich und er weise entschieden diese Aeußerung zurück. (Bravo.)

Zu Art. 1 beurtheile er die Dinge gewissermaßen als „Heide" und da habe er aus Gründen des modernen Staates Bedenken. Es gebe Perioden im Staatsleben, wo die Politik der Calmirung vorherrsche, andere, wo sie anreizend wirke. Wir sollten zur Calmirung übergehen. Der ganze Kampf sei ein solcher der Bureaukratie gegen die Clerokratie. Das gehe daraus hervor, daß die Bureaukratie ein größeres Maß verlange, als recht sei. Der Gesetzentwurf stachle auf und verwickle die Dinge statt sie zu lösen. Man sei auf dem Wege, letzteres zu thun, seit der Civilehe gewesen und jetzt komme man zu neuen Reibereien. Er hätte eine successive Ablösung des Staates von der Kirche gewollt, jetzt knüpfe man neue Verbindungen gegenüber derselben.

Der Kreis der Bildung, den man ziehe, sei ja viel zu eng gegriffen; mit den alten Sprachen z. B. kann man sich doch allein noch nicht als gebildeter Mann in der Gesellschaft produciren. Daß man auch Philosophie darunter verstehe, begreife er nicht, da diese entschieden wie Feuer und Wasser der Theologie entgegenstehe, und er wisse daher nicht, da jene Wissenschaft Zweifel hervorrufe, warum gerade sie von den Theologen verlangt werde.

Wird der Art. 1 vollzogen und der Clerus umgebildet, dann wird die Beherrschung der Kirche durch den Staat decretirt; das gebe dann ein Einverständniß zwischen beiden, wodurch beide gemeinsam gegen die Demokratie d. h. gegen das Volk und seine Freiheit zu Felde ziehen würden. Werde das Gesetz nicht zur Durchführung gebracht, dann werde der Zustand der Zwietracht, unter der das Volk leide, verlängert.

Es wird ein Antrag von Lender dahin eingebracht: daß alle gelehrten Berufsstände und Beamten ein allgemein wissenschaftliches Examen beim Staate abzulegen haben sollen.

Sachs v. H.: Er hätte gerne einen Antrag auf Wiederherstellung des Regierungsentwurfs zu Einführung der alten Sprachen in's Examen gestellt. Die evangelische Kirche wünsche das. Auch in der protestantischen Kirche habe das Examen etwas Staub aufgewirbelt, aber man habe sich beruhigt. Es handle sich hier weniger um ein bestimmtes Maß von Kenntnissen, sondern um den Gehorsam. Er protestire gegen Förderer's Ausdruck, daß es hier Heiden gebe. Er wolle auf seinen Antrag übrigens verzichten nach Rücksprache mit seinen Freunden.

Abg. Junghanns: (Rede folgt nach.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird eingebracht. Es entspinnt sich eine Discussion darüber, ob der Abg. Lender seinen Antrag noch begründen dürfe. Hansjakob und Lender verlangen das Wort für den Letzteren, welcher andernfalls erklärt, seinen Antrag zurückziehen zu wollen. Bluntschli, Feder und Stößer erklären sich gegen Fieser, welcher dem Abg. Lender das Wort entzogen haben will.

Lender: Wenn er nicht sein Amendement mit Beziehung auf den ganzen Artikel begründen dürfe, verzichte er auf's Wort und ziehe seinen Antrag zurück.

Kiefer: Die Beziehung zu Art. 1 werde man Lender nicht verwehren können, aber eine eingehende Erörterung könne nicht mehr stattfinden.

Lender: Unter solchen Umständen ziehe er seinen Antrag zurück.

Der Schluß wird angenommen.

Berichterstatter Bender: Die Fassung des Commissionsberichts gebe dem Abg. Förderer keinen Anlaß zur Aeußerung seiner Indignation. Die Geistlichen hätten nicht denselben Bildungsgang wie die andern Studirenden durchgemacht, da sie im Convicte eingeschlossen, zu wenig Verkehr mit dem Leben hätten. Die Abhängigkeit von den Oberen sei nicht abzuläugnen; aber er habe dem kathol. Clerus nicht den Vorwurf des Mangels an nationaler Bildung machen wollen. Das Gesetz habe mit dem Prote-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stantismus nichts zu thun, wie Junghanns meine. Dem Abg. v. Feder müsse er erwidern, daß der ungesetzliche Zustand der Pastoration durch Capläne und Pfarrverweser fortdauere. So wie die Dinge lägen, sei für die Demokratie noch keine Gefahr. Die Kirche müsse und werde sich unterwerfen; es handle sich gar nicht um die Kirche und das kath. Volk, sondern nur um die Geistlichen, die sich nicht unterwerfen wollten.

Nach persönlichen Bemerkungen von Bär und Lender wird zur Abstimmung geschritten und der Artikel 1 in der Fassung der Commission mit großer Mehrheit angenommen.

Zu Art. 2 erhält zunächst das Wort

Abg. Schmidt v. C.: Der Gesetzgeber habe so traurige Erfahrungen gemacht, daß er in Betreff der Convicte andere Bestimmungen treffen müsse. Der Abg. Buß habe den Papst als Inländer erklärt und das sei für den Staat sehr gefährlich, weil er keine Nebenregierung dulden könne. Der Staat müsse um so mehr darauf dringen, daß der Clerus national erzogen werde. In der Commission habe Lender gesagt: wenn Sie eine Klappe zumachen, machen wir zwei auf. Da sei es nun um so nöthiger mit Energie vorzugehen, wenn ein Lehrer der Moral und Dekan so über die Umgehung des Gesetzes spreche. Redner spricht gegen die Anstalt in Breisach und gegen das Project einer Anstalt in Waldkirch. Man solle mit äußerster Strenge vorgehen, damit die Gegner Respect vor dem Gesetze erhielten.

Abg. Hennig: (Rede wird nachgeliefert.)

Staatsminister Jolly: Die Vorschrift, die hier in Frage steht, sei in gewissem Sinn eine neue. Der Nachweis sei leicht, daß eine gewisse Beschränkung des Gesetzes von 1860 nöthig sei. Die Kirche sei in der Ausbildung ihrer Cleriker zu weit gegangen, — man könne von einem künftigen Lebensberuf bei einem Knaben von 9 - 10 Jahren nicht reden, und wenn man ihn in diesem Alter in's Convict stecke, sei von der Freiheit der Berufswahl keine Rede mehr. Man mache für diese Anstalten geltend, sie seien eine Unterstützung für arme Studenten; da könne mit Stipendien ebenso nachgeholfen werden. Die vorgebrachten Zahlen in der Statistik Hennigs könnten wohl richtig sein, er kenne das Einzelne nicht; aber es komme nicht allein darauf an, ob ein Schüler diesen oder jenen Platz einnehme, sondern es handle sich um die innere Bildung. In diesen Anstalten seien auch öfters junge Leute gewesen, die weit über das für die betr. Klasse erforderliche Alter hinausgewesen seien. Es gebe eine jesuitische Abrichtung, nach welcher man einen gewissen Höhepunkt erreiche, aber nie das selbstständige Denken. Um nur einen Punkt zu erwähnen, so sei den Herren das Griechische nie convenable wegen des freien Geistes in der griech. Literatur. Directoren von Gymnasien hätten erklärt, daß die Convictserziehung sehr ungünstig auf die Disciplin in den Gymnasien einwirke. Dehhalb lege er auf die statistischen Zahlen Hennigs wenig Werth. — Der Zweck des Gesetzes sei, daß die künftigen Priester nicht von Männern erzogen würden, die sich vom nationalen Leben losgelöst hätten, um eine exclusiv confessionelle Richtung ihren Schülern einzuflößen. (Bravo.)

Ein Schlußantrag wird eingereicht.

Buß verlangt das Wort. (Protest in der Versammlung.)

Der Schluß wird mit großer Mehrheit angenommen.

Lender (persönliche Bemerkung): Schmidt v. C. habe eine Aeußerung von ihm falsch reproducirt; er habe gesagt, daß wenn der Bischof eine Beschränkung seiner Befugnisse erkenne, er Mittel finden werde, um sein Recht geltend zu machen. Schmidt hätte die Moraltheologie besser studiren und den Satz beherzigen sollen: omnis praesumitur bonus, dummodo contrarium probatum sit.

Buß verlangt das Wort zu einer Anfrage, das ihm aber nicht gegeben wird.

Berichterstatter Bender sucht in Kürze Hennigs Aeußerungen im Einzelnen zu widerlegen.

Der Art. 2 in der Fassung der Commission wird angenommen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

+ Altbreisach, 21. Jan. Auf den in Ihrem Blatte berührten Artikel der Breisgauerin brachte dieselbe eine theilweise Berichtigung. Doch der Correspondet konnte nicht ruhen. Heute bringt die Tante einen Beweis desgleichen Mangels an Anstand und Noblesse. Ihr Gewährsmann muß zugeben, daß er unwahr von 200 Pensionären des Spitals gesprochen, daß er unwahr die Schwestern der direkten Wahlbeeinflussung bezichtigt, daß er also objective Unwahrheiten und Verläumdungen in die Welt hinausgeschickt hat.

Jetzt aber verschanzt er sich wie ein ächt schwäbischer Schildbürger hinter indirekte Wahlbeeinflussungen, die ausgeübt worden sein sollen, — natürlich ohne Beweis — und hinter auswärts Wohnende, die Subsidien erhalten sollen, — notorisch ist, daß ein Mann, sage ein Mann, zu essen bekommt — zugleich hängt er sich in seiner Verzweiflung an einen Strohhalm, nämlich an eine Aussage, die ein kränklicher Spitalbewohner einem Gemeinderath gegenüber gethan haben soll. Ueber die letztere Thatsache verlieren wir kein Wort; der hinkende Bote wird an geeigneter Stelle selbst nachfolgen. Nur müssen wir constatiren, daß die in diesem Artikel von dem Verfasser selbst gemachten colossalen Zugeständnisse ganz kleinlaut vorgebracht werden und in dieser Hinsicht gegenüber dem rohen, anmaßenden Poltertone des früheren Artikels vortheilhaft abstechen, im Uebrigen aber auf das ganze frühere Preßerzeugniß einen um so schwärzeren Schlagschatten werfen.

Gegenüber solchem Schaffen des guten Namen, Ehre und Freiheit schändenden Liberalismus nimmt sich in einem anderen Fabrikate desselben Blattes die Klage über „die schwarzen Blattern", den „schwarzen Tod", das „Blendlicht der Schwarzen" wahrhaft pitoyabel aus. Man schreit nach Bürgerabenden, nach persönlicher Belehrung ꝛc., als ob die Liberalen auch nur zwei Worte sprechen könnten, ohne einen Kraftschimpf gegen die „Schwarzen", auch nur eine gemüthliche Feier halten könnten, ohne, wie es jüngst bei der Veteranenfeier in Altbreisach geschah, über eine „vaterlandslose Partei," die man ächt freisinnig und tolerant zu vernichten wünscht, zu schmähen und zu wüthen.

Fürwahr, wir halten nicht hinter dem Berg, wir fürchten nicht den offenen und ehrlichen Kampf, wo Wind und Sonne gleich getheilt sind und die ächte Wissenschaft das Gottesurtheil der Wahrheit spricht. Aber der an Wahrheitsgehalt, an schaffenden Ideen und an dem Bruche seiner nichterfüllten Verheißungen abgewirthschaftete Liberalismus sucht sein würdeloses Dasein nur noch zu fristen durch armselige Verläumdungen und tyrannischen Uebermuth gegen Andersdenkende; und von diesem Abscheu erregenden Treiben muß sich jeder wahrhaft gebildete und anständige Mann mit Ekel abwenden.

∴ Vom Schwarzwald. Der bekannte Satz, daß die liberale Partei nur obendran ist, weil man sie gewähren läßt, gilt auch vom Schwarzwald. Daß hier der Liberalismus Meister ist, kommt daher, daß viel zu wenig Thätigkeit von unserer Seite entfaltet wird. An Elementen für uns fehlt es durchaus nicht, das hat man anläßlich der letzten Wahl deutlich erfahren. Während in einer Reihe katholischer Gemeinden unsere Candidaten nicht eine Stimme erhielten, haben z. B. im Amte Neustadt in einem Kreise von 8 Gemeinden, wo Organisation und Thätigkeit sich zeigte, die Unsrigen eine ordentliche Majorität erkämpft. Wo die Ruhe schimpflich ist, darf man den Kampf nicht scheuen. Neue Zeit, neue Gefahren, neue Mittel! Sich in einen Nimbus einhüllen, der längst seine Anziehungskraft verloren, den von liberaler Seite emphatisch (aber heuchlerisch) betonten Frieden — Frieden des Kirchhofs — wahren, warten bis die von der Häresie der Gesellschaft inficirten Gemüther sich unsere Grundsätze aneignen, — wer das thut, ist vielleicht um die philisterhafte Gutmüthigkeit, aber durchaus nicht um seine Intelligenz zu beneiden. Die traditionelle Schablone nützt den Roderischen Officieren so wenig, als den Franzosen im letzten Kriege ihre alte Kampfesweise. Wenn es wahr ist, daß die Gesellschaft wieder regenerirt werden muß, so muß unsere Thätigkeit auch eine sociale sein. Darum Besprechungen, Versammlungen, Presse benützt, das ist eine logische Forderung der Zeit, und zwar nicht erst unmittelbar vor großen Actionen, sondern immer und stetig und jetzt, so lange die liberale „Freiheit" das noch möglich macht. [Sehr richtig!] Es ist das zwar schon vielfach gesagt worden, aber nunquam nimis, quod nunquam satis. So schön und rührend es ist, daß in unsern Tagen die christl. Charitas glänzende Fortschritte macht, ist man dennoch in der Bethätigung einseitig, läßt sich mehr vom Herzen als vom Verstande leiten in der Art und Weise der Bethätigung. Sieht man denn nicht ein, daß eine einzige Kammersitzung das vereiteln kann, was jahrhundertelanger Opfersinn bezwecken wollte? Es gibt kaum ein besseres Werk, als das ist, für Hebung und Stärkung des kathol. Bewußtseins, für Verbreitung und Festigung der christl. Principien zu arbeiten Dafür seien Mittel anzuwenden, das ist die christlichste Charitas! Nach dieser Excursion auf den Schwarzwald zurückkommend, schließe ich mit dem Wunsche, daß von den Führern der kathol. Volkspartei gerade dieser Gegend eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es lohnt sich. Auch hier wird das Wort Mallinckrodts sich bewahrheiten: „In dem Augenblick, wo das Volk klar sieht, ist der Liberalismus todt."

☾ Baden, 21. Jan. In einer der letzten Bürgerausschußsitzungen verglich der Freimaurer und Altkatholik Th. Kaub zum „Hôtel-royal" hier die liberale Partei mit einem Spitz, die ultramontane hingegen mit einem Hofhund (nämlich was Intelligenz und Bildung anbelange). Betrachten wir nun das „Belfort-Bankett" — kein Ultramontaner, wie diese von den Liberalen geschildert werden, befand sich dort, denn als einer der Redner mit gehobener Stimme die Frage an die Versammlung richtete: „Ob Einer hier sei, der seine Gesetze hinter den Bergen holen wolle?" — rührte sich kein Mensch.

Und nun, wie haben sich die Leute die an Intelligenz und Bildung dem Spitz gleichen wollen — betragen? — Sie vergaßen den Anstand soweit, daß selbst die werthe Person des Vorsitzenden Herrn Kaub persönlich in Gefahr der Carambolage kam und dies von den eigenen Parteigängern!

? Heidelberg, 20. Jan. Der hiesige Correspondent der „Karlsruher Zeitung" hat die Praxis in seinen Artikeln — deren Länge trotz des nichtssagendsten Inhaltes stets mit der Theuerung der Lebensmittel gleichen Schritt hält — jeweils möglichst einseitige Referate in die Welt zu schicken. Dieselbe Taktik befolgt er neuestens anläßlich eines Federkrieges zwischen den Vertretern der Freimaurerpartei und Herrn J. Lindau. Obgleich dieser Kampf das Interesse der Heidelberger in hohem Grade erweckt, geschieht der Sache nur so nebenher Erwähnung, während sonst über die unbedeutendsten Kleinigkeiten ein langes Salbadern bei ihm üblich ist. Wenn Einer — wie der fragliche Correspondent — den in erwähntem Streite von Herrn Lindau abgegebenen wohlbegründeten Erklärungen kurzer Hand jeden Werth abspricht, so stellt er sich selbst das ärgste testimonium paupertatis aus und documentirt sich als verbohrten Anhänger jener liberalen Richtung, die sich nur mit hohlen Phrasen füttert.

Zur Sache selbst bemerken wir:

Vor den letzten Wahlen war auch in Heidelberg ein in jetzt üblicher Manier von Insulten und Verdächtigungen gegen die Katholiken strotzender „liberaler Wahlaufruf" erschienen — nicht zur Ehre der deutschen Nation und Cultur.

Diesem Machwerk offen entgegenzutreten, erließ Hr. J. Lindau in Localblättern folgendes Schreiben:

An Herrn H. Krausmann, Oberbürgermeister von Heidelberg.

Sie haben als „Vertrauensmann der nationalliberalen Partei" den Aufruf an die Wähler des zwölften Wahlkreises mit unterschrieben.

In demselben ist der ultramontanen Partei der Vorwurf des Hochverraths und des Vaterlandsverraths gemacht.

Es ist dies derselbe Vorwurf, welchen die Bekenner der römisch-katholischen Kirche seit einem Jahre in den liberalen Blättern von obscuren Winkelschreibern ertragen müssen, ohne den Schutz des Staatsanwalts gegen derartige Hetzereien zu finden oder anderseits einer Anklage wegen Landesverrath zu begegnen. Machtlos stehen sie demselben gegenüber, wenn er in anonymer Weise aus feigem Hinterhalt gemacht wird. Anders, wenn derselbe mit Namens-Unterschrift uns entgegengeschleudert wird. Dann erfordert die Pflicht der Ehre, die Pflicht gegen das Vaterland, dem Vorwurfe ebenfalls mit offenem Visir entgegen zu treten.

Ich fordere Sie deßhalb auf, Herr Oberbürgermeister, diesen schweren Vorwurf zu begründen und die Beweise für denselben beizubringen, indem ich beifüge, daß ich den Vorwurf so lange als einen Ausbruch der gehässigsten Parteileidenschaft, als eine Verleumdung, bezeichne, bis diese Beweise beigebracht sind.

Daß ich mit dieser Aufforderung mich an Ihre Person wende, darf Sie nicht befremden. Sie haben sich als „Ober-Bürgermeister" unterzeichnet und somit bin ich schon als Bürger hiesiger Stadt berechtigt, Sie zu veranlassen, offen sich auszusprechen, welche Wahrnehmungen in Betreff der fehlenden Vaterlandsliebe Sie bei den ultramontanen Bürgern gemacht haben.

Heidelberg, den 12. Januar 1874.

Jakob Lindau.

Anstatt des angegriffenen Bürgermeisters bestieg nun ein Anonymus das Streitroß; aber — oh weh! — schon in der ersten Attaque hob Herr Lindau den kühnen Recken aus dem Sattel, ent-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

larvte ihn als den Dr. Posselt und klopfte ihm derart auf den Busch, daß er eiligst den Kampfplatz verließ, wohl um für immer zu verduften.

Nun wiederholte Hr. Lindau seine Aufforderung an den Bürgermeister. Und jetzt war der Hr. Stadtpapa erst recht auf dem Sumpf. Was thun? Als rettender Engel intervenirte ein namenloser „Wahlausschuß"; an den Straßenecken versicherte er in einer Ansprache den Bürgermeister seines (des Ausschusses) vollsten Vertrauens und stellte ihm ein Leumundszeugniß mit so guter Censur aus, wie sie der ergebenste Stadtrath nicht besser ertheilen könnte. Wider unser Erwarten beehrte Hr. Lindau auch den „Ausschuß" mit einer Erwiderung, die letzterem wohl fernere Großthuerei verleiden dürfte.

Sollte durch die Zwischenmanöver von Dr. Posselt und dem Wahlausschuß die Niederlage des Bürgermeisters verdeckt werden, so ist der Zweck verfehlt; denn Lindau hat die obige Aufforderung sofort in fetter Schrift zum dritten Mal veröffentlicht. Bleibt auch diese ohne Antwort des Adressaten, so wünschen wir, daß Hr. Lindau dem Stadtvorstand einen Denkzettel gibt, der dem Empfänger das Unterschreiben von „liberalen Wahlaufrufen", die mit Schimpfereien und unbewiesenen Anklagen gegen andere Parteien sich breit machen, künftighin verleidet.

B. **Hardheim**, 20. Jan. Durch Zufall komme ich heute in den Besitz der sittsamen Tauber, worin ein ellenlanger Artikel von Hardheim zu finden war. Der Herr Correspondent ist uns hinlänglich durch seine langen Reden bekannt, denn es ist nicht nothwendig, daß wir die „Hülfe der einfachen Mechanik" in Anspruch nehmen, um zu erfahren, daß der Artikel aus dem „müden Kopfe" eines bekannten Herrn hier stammt, dessen Beliebtheit (?) hier allbekannt.

Die Vorwürfe gegen Pfarrer Prailes wird derselbe (wenn er es überhaupt der Mühe werth hält), schon selbst zeichnen als was sie sind. Doch wir erlauben uns die einfache Anfrage an den Correspondenten der Tauber, warum er denn nicht seine Reden in der sogenannten ultramontanen Versammlung von sich gegeben hat und dorten die Herren widerlegte (?), da er ja dorten anwesend war. Es wundert uns dies um so mehr, da dem Herrn das Schweigen hier gewiß Niemand nachrühmen kann.

Es würde nach unserem Dafürhalten eher noth thun, der Herr Correspondent würde seine Loyalität auf eine andere Weise beweisen. Hat doch bekanntlich der Hauptkämpfer für Liberalismus hier öffentlich am Wirthstische die Polizeistunde, „Polizeiqual" genannt, gegen welche man ankämpfen müsse!

Hätte diese Aeußerung einer der verhaßten Ultramontanen gethan, flugs würde der „müde Kopf" in Anspruch genommen worden sein und eine Rede wäre aus dem Munde des Herrn Correspondenten geflossen, nicht honigsüß, aber wie dort aus dem Röhrenbrunnen am Marktplatze das Wasser. Wollte man die Reden illustriren, welche der liberale Hauptkämpe in einer Versammlung hielt, wo er gar nicht eingeladen war, und wo er zum Schrecken der Mitglieder die Schleusen seiner Beredsamkeit öffnete, wahrhaft, es wäre unterhaltend.

Aber geradezu lächerlich ist es, wenn der Correspondent sich an einen Mann wie von Buß wagt, dessen Name schon parlamentarischen Ruf hatte, ehe andere Leute noch zum Unterofficier avancirten. Was Hardheim von solchen Leuten hält, hat der Wahltag gezeigt. Ehre Hardheim und dem Erfthale! Aber daß der Herr für sein Wissen und Können hier „keinen Boden findet", kann er sich am Ende auch ohne die „Hülfe der einfachen Mechanik" erklären.

Straßburg, 21. Jan. Der Advokat-Anwalt und Bezirksrath Schneegans wird im „Elsässer Journal" an Stelle des zurückgetretenen Bergmann als Reichstags-Candidat aufgestellt. Das deutsche Wahlcomité hat bezüglich der Aufstellung eines Candidaten noch keinen Beschluß gefaßt, wird sich indeß höchst wahrscheinlich ebenfalls für Schneegans erklären.

München, 22. Jan. Die Reichsrathskammer stimmte heute der Modification zu dem Gesetze über Entlastung der Schwurgerichte bei. Somit ist hierüber ein Gesammtbeschluß erzielt. — Der Antrag Völk, beim Bundesrathe auf Erhaltung der Schwurgerichte hinzuwirken, wurde wegen Mangel der Competenz mit 28 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag sprach nur Fürst Hohenlohe.

Frankfurt, 22. Jan. Man hat es recht eilig in Berlin mit dem neuen Reichstag; noch ehe die Tinte auf den Wahlacten von Elsaß-Lothringen getrocknet sein wird, sollen die Gewählten sich in Berlin einstellen. Das Militärgesetz drängt; es soll darauf die erste Probe gemacht werden, was von dem neuen Hause zu erwarten ist. Die Officiösen halten mit vielem Eifer Musterung und entdecken, daß der Schwerpunkt des Hauses von rechts nach links, von Bennigsen nach Lasker gerückt sei. Da aber andererseits auf der Drehscheibe der Schwerpunkt Laskers von links nach rechts, von Lasker nach Bennigsen gerückt ist, so hätte die Veränderung nichts auf sich, wenn man nur der Fortschrittspartei ganz sicher sein könnte. Diese wird denn nun in den verschiedensten Tonarten haranguirt, sich nicht den „Reichsfeinden" in Dienst zu geben und damit einen „allergefährlichsten Conflict" heraufzubeschwören. Nun ist gewiß nicht anzunehmen, daß den Herren vom Fortschritt die „Erhaltung der deutschen Wehrkraft" — wie der officiöse Euphemismus das Militärgesetz umschreibt — weniger am Herzen liege, als andern Parteien, aber ob diese Erhaltung durchaus die Preisgebung des verfassungsmäßigen Budgetrechts bedingt, ist doch wohl eine andere Frage, mit der sich ein wirklicher und ehrlicher Liberalismus nicht so leicht abfinden kann und wird. Nicht die Volksvertreter, die ein solches Opfer verweigern, inauguriren den Conflict, sondern eine Regierung, die dasselbe fordert, die mit der Erhaltung der Wehrkraft Dinge verknüpft, die absolut unvereinbar sind mit dem constitutionellen Leben und für alles Militärische den Absolutismus wieder herstellen. Es ist krasse politische Heuchelei, bei dem Militärgesetz, wie es die deutsche Regierung plant, immer nur von Erhaltung der Wehrkraft zu reden und den Patriotismus anzurufen; auch des Volkes Rechte wollen und sollen erhalten werden, auch sie sind des Landes Wehrkraft und sie schmälern oder aufgeben, heißt diese Kraft schädigen oder vernichten. Solchen Zumuthungen ein „bis hierher und nicht weiter" entgegenzusetzen, wäre wohl patriotischer, als um der leidigen Opportunität willen und weil das böse Centrum just dasselbe will, auf jede Opposition zu verzichten und dem Kaiser sammt dem, was des Kaisers ist, auch noch zu geben, was des Volkes sein soll. (Frkf. Ztg.)

Berlin, 22. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt officiös: Die Discussion über das Buch Lamarmoras in dem Abgeordnetenhause habe zur Prüfung jenes Buches Anlaß (!) gegeben. Dabei sei constatirt, daß die von Lamarmora mitgetheilten Depeschen Govones von Anfang bis Ende gefälscht oder gar völlig erfunden seien. In Folge dessen sei an die italienische Regierung die Anfrage gerichtet, ob die fraglichen Depeschen sich in deren Besitz befinden und ob sie an der Hand der Originale das Maß der Fälschungen in dem Lamarmora'schen Buche constatiren wolle.

Danzig, 19. Jan. Das hiesige Stadt- und Kreis-Gericht hat die Verhaftung fast sämmtlicher Arbeiter in Artschau und Vorrenschin, 25 an der Zahl, wegen der am 10. d. M. im Wahllokale zu Rexin bei Gelegenheit der Wahl zum deutschen Reichstage begangenen Excesse angeordnet.

Breslau, 19. Jan. Der Kirchgang des Hrn. Fürstbischofes bot gestern früh einer Anzahl hiesiger Katholiken Gelegenheit zu einer Ovation. Die national-liberale „Schles. Ztg." meldet darüber: „Im Hofe der fürstbischöflichen Residenz und auf der Domstraße versammelten sich gegen zehn Uhr die an dem Act Betheiligten, während ein zahlreiches Publicum, welches auf den Verlauf dieser Ovation gespannt war, trotz des ungünstigen Wetters die Domstraße besetzt hielt. In der Residenz selbst hatten das Domcapitel, der Clerus und die Alumnen Aufstellung genommen. Prälat Neukirch holte sodann den Fürstbischof ab; derselbe erschien und ertheilte zunächst den im Hofraume Versammelten seinen Segen. Demnächst setzte sich der Zug unter Vorantragung des Kreuzes und unter Glockengeläute in Bewegung, und zwar den Bürgersteig entlang nach der Kreuzkirche, wo Canonicus Dr. Wick das Hochamt celebrirte. Nach Beendigung des Gottesdienstes kehrte der Zug in derselben Weise unter noch stärkerer Betheiligung bezw. Begleitung des Publicums nach der bischöflichen Residenz zurück. Hier wurde abermals der Segen gespendet, und dann brachte der Rittmeister a. D. Graf Ballestrem ein dreimaliges Hoch auf den Fürstbischof aus."

Ausland.

Bern, 22. Jan. In Folge neuerer Unruhen im Jura, die am Abstimmungstage und seither in Saulcy, Courfaivre und Cernoux stattgefunden, wo in allen drei Gemeinden Bürger „mißhandelt" wurden, hat der Regierungsrath heute drei weitere Schützencompagnien in den Jura geschickt.

Paris, 22. Jan. Der „Opinion nationale" ist der öffentliche Verkauf und Colportagebetrieb verboten. Als Grund der Maßregel wird ein Druck der heutigen Nummer angegeben, der geeignet sei, die öffentliche Meinung aufzuregen, sowie ein verläumderisches Exposé betreffs der Regierungspolitik gegenüber dem Auslande.

Versailles, 21. Jan. Nationalversammlung. Der Deputirte Ricard, von der Linken, interpellirt die Regierung über die Behandlung der Presse in den unter Belagerungszustand stehenden Departements und klagt die Regierung des eigenmächtigen Verfahrens an. Baragnon weist nach, daß die Regierung den Gesetzen gemäß handle. Ein Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung wird darauf mit 393 gegen 292 Stimmen, also 101 Stimmen Majorität für die Regierung angenommen.

Madrid, 20. Jan. Aus Madrid wird gemeldet, daß ein Italiener dem Minister des Innern vorgeschlagen hat, die Nationalmiliz mit Gewehren seiner eigenen Erfindung zu bewaffnen. Dies will er thun, ohne daß dem Staate irgend welche Kosten erwachsen, nämlich durch eine Lotterie mit vier jährlichen Ziehungen.

Aus Estella wird dem Reuter'schen Bureau vom 16. d. M. gemeldet: „General Moriones hat in Santona, Laredo und Castro Urdiales schwache Besatzungen gelassen und manövrirt um die baskischen Provinzen via Vittoria zu betreten. Die Carlisten haben Truppen gegen ihn in die Provinz Alava gesandt."

Der „Times" wird aus Madrid gemeldet: „Der notorische Communist Combatz, der in Paris zum Tode verurtheilt wurde und der als Kriegs-Correspondent des „New-York Herald" nach Spanien kam, sich aber der Cartagena-Bewegung von Anfang an anschloß, ist in Cartagena arretirt worden. Die Auslieferung von Contreras und seinen Gefährten wird bei den französischen Autoritäten aus dem Grunde nachgesucht, weil sich die Insurgentenführer gemeiner Verbrechen schuldig gemacht haben.

Nach der Wahl.

Mit schwarzem Rand und Siegel
Kommt Brief auf Brief daher,
Es wächst mit jeder Botschaft
Die Trauer immer mehr.

Auf alle deutsche Gauen
Hat sich gelagert die Nacht,
Ein Schuß nicht, aber ein Füllhorn
Ward mitten ins Centrum gebracht.

Nun, guten Morgen, Herr Fischer,
Auf nimmer Wiederseh'n;
Jörg wird an deiner Stelle,
Der bayerische Windthorst, steh'n!

Und Stauffenberg, du feiner,
Der Münchens Fortschritt führt,
Kein guter Camerad mehr
Die Trommel zum Streit dir rührt!

Die Würzburger Glöcklein haben
Verloren ihr schönes Geläut',
Sie klingen dem Bürgermeister
Zum schmählichen Durchfall heut'.

Des Reiches Pfaffengasse,
Wie ihr ihn einstens hießt,
Seht ihr, wie der Rhein bis Holland
So schwarz wie Dinte fließt!

Bamberger's gleißend Gold wird
Vom Mainzer Schilde radirt,
Die Düsseldorfer Maler
Die haben schwarz lakirt.

Von Polen bis nach Schlesien,
Vom Rhein zum Böhmerwald,
Wie ist die deutsche Karte
Mit schwarzen Strichen bemalt!

Jetzt rückt der Feldherr von Meppen
Mit hundert Streitern an, —
Und das hat mit seinen Gesetzen
Des Reiches Kanzler gethan!

(Fr. Latern.)

Briefkasten.

Ein Abonnent legt uns folgende Fragen vor:

1) Ob Oberamtsrichter Beck seinen Jugendunterricht etwa bei den Jesuiten empfangen habe und

2) ob besagter Beck z. Z. noch wirklich activer badischer Beamter ist?

Erstere Frage ist offenbar mit „Nein" zu beantworten, da sich die Jesuiten für Definitionen über das Wahrheitsagen, wie sie in Sachen des Herrn Beck von dem früher erwähnten liberalen Seeblättchen „der Höhgauer" aufgestellt worden sind, schönstens bedanken würden, und was die zweite Frage betrifft, so glauben wir, daß Herr Beck noch Oberamtsrichter in Heidelberg ist, da wir von einer Ortsveränderung desselben nichts gelesen haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Walldorf. 2.2

Bekanntmachung.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Decans und Pfarrers Johann Baptist Gleichmann von hier werden am **Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. d. M.**, jeweils Morgens 9 Uhr und Mittags 2 Uhr anfangend, im kath. Pfarrhause dahier und zwar:

I. am 27. Januar:

Gold und Silber, mehrere Uhren, Bettung und Weißzeug und einiges Schreinwerk,

II. am 28. Januar:

Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, etwas Wein, eine einspännige Chaise mit Geschirr, ein einsp. Schlitten mit Gerölle, Hausgeräthe, Küchengeschirr, Brennholz, Geflügel und sonstige verschiedene Gegenstände gegen baare Zahlung versteigert.

Walldorf, den 19. Januar 1874.

Das Bürgermeisteramt:

Kaufmann.

W. Goos.

Heiraths-Antrag.

Ein Angestellter, kinderloser Wittwer, im Alter von 50 Jahren (katholischer Confession), wünscht, um einer besseren Pflege willen, sich wieder zu verheirathen, und bittet die hierauf reflectirenden Jungfrauen und Wittwen mit gutmüthigem Character und einigem Vermögen ihre Adresse und Chiffre B. D. 100 poste restante Karlsruhe einzusenden.

Mangel an Damenbekanntschaft ist das Motiv zum Betreten des öffentlichen Weges, was jedoch der Aufrichtigkeit des Antrages keinen Eintrag thut. Strenge Verschwiegenheit Ehrensache.

Gesucht wird ein zuverlässiger 3.1

Nachtwächter,

Gehalt 300 fl. — 50 fl. Gratification außer freier Wohnung, Licht und Feuerung. Die Stelle eignet sich vor allen für sonst gesunde Militär-Invaliden. Anerbietungen sind nebst Abschriften der Zeugnisse an die Annoncen-Agentur von **Rudolf Mosse** (Georg Ahles) in Mannheim unter Chiffre P. 20 zu senden.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringenst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs glänzenste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflektirenden wollen vertrauensvoll ihre Adressen an F. Vollmann Droguist in Guben einsenden.

In dem Pensionat

der Schwestern der christlichen Liebe

auf Schloß Gutenberg bei Balzers

im Fürstenthum Liechtenstein beginnt der Sommerkurs am 15. April. Der Pensionspreis beträgt jährlich 240 fl. österr. Währung Silber.

Die herrliche Umgebung und gesunde Lage des Instituts wirkt wohlthätig auf Geist und Körper. Für eine sorgfältige christliche Erziehung der Zöglinge, gute Pflege, gründlichen Unterricht im Deutschen, in den Sprachen, im Zeichnen, in der Musik, und in den weiblichen Handarbeiten wird gewissenhafte Sorge getragen. Conversationssprache ist die französische. Eltern und Vormünder, welche gesonnen sind, uns Zöglinge anzuvertrauen, werden gebeten, dieselben frühzeitig anzumelden. — Prospekte verabfolgt jederzeit bereitwilligst

2.2. H.178.Z. **Die Oberin.**

Oelberg-Andacht.

Christus am Oelberg in prachtvollem **Oelfarbendruck**, 91 Ctm. hoch und 60 Ctm. breit ist ohne Rahme um fl. 18.
mit Rahme um „ 25.
zu beziehen; wird auch zur Ansicht auf Wunsch eingesendet.

Friedrich Gypen's

3.1. Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei in München.

Die von mir selbst erfundenen, bis jetzt in mehr als tausend Brauereien als praktisch bewährt eingeführten 18 Stück

Brauer-Recepte.

Betreffend: Sichere und billige Klärmittel ohne Hausenblase, Gelatine, Gallerte und Eiweiß.

Kohlensäure entwichene Biere total aufzuhelfen ohne Anwendung von doppeltkohlensaurem Natron oder Kräuselbiere.

Mehrere Recepte, um Bier feines Aroma (Bouquet) zu geben. Wiener Preßhefe-Fabrikation, braune Bierhefe zu entbittern, solche schön weiß herzustellen o daß sie sich als Preßhefe eignet.

Germ, Hefenansatz, auch Zeug genannt, in doppelter Stärke darzustellen, Schutz gegen wilde, falsche Gährung, befördert kraftvolle Biergährung, wodurch man schöne, gesunde und helle Biere erzielt.

Zeugnisse, Dank und Belobungsschreiben können von mir im Hunderte nach vorgezeigt werden, und leiste ich allein nur für die Aechtheit meiner Original-Recepte Garantie.

Sämmtliche Recepte versende in gedruckten Formularen gegen Einsendung von nur 4 Thlr. Man hüte sich vor Nachpfuschern.

Ebenso empfehle ich mein eigenes Fabrikat

Haselnußholz-Späne,

vorzügliches Klärungsmittel für Biere, hauptsächlich anwendbar zum Brauen neuer Biere, per Ctr. = 50 Kilo, erlasse à 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.

Die Expedition dieses Blattes ist ermachtigt, Bestellungen für mich entgegenzunehmen und bitte, Bestellungen an dieselbe zu richten.

Amtliche Urkunde über 200 vorzüglichste Zeugnisse ist bei der Expedition ds. Bl. einzusehen.

20. **Benedikt Jäger**, Brau-Chemiker, Mengen, (Württemberg.)

Ein großes Altargemälde

aus dem XIV. Jahrhundert,

Preis 200 fl.

den heil. Hieronymus in der Einsamkeit vor einem Crucifix kaieend darstellend, in Lebensgröße auf Leinwand und noch mit dem ächten Originalrahmen versehen, ist zu verkaufen. Näheres bei L. Schweiß in Heidelberg.

W. Grimm

Langestraße 19

emfiehlt sein best assortirtes

Cigarren-Lager

von fl. 1. 24 kr. bis fl. 20. per 100 Stück in gut abgelagerter Waare.

Bettunterlagen, Bandagen, Eisbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrümpfe ꝛc. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Grösser**, Bandagist, dem Museum gegenüber.

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehensloosen.

Joh. H. Sternberg, Bankgeschäft. **Frankfurt a. M.**

Impressen

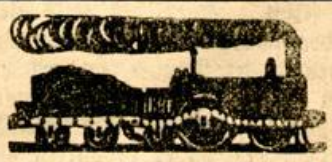
für kath. Pfarrämter und Kirchenfondsverrechnungen, als:

Auszüge aus dem Geburts-, Ehe- und Todtenbuch,
Berichte zu Religionsprüfungen,
Uebersichtstabellen der kathol. Volksschulen,
Notabilienbuch,
Gegenscheine (neues Formular),
Hinterlegungsscheine,
Darleihenszusageschein,
Capitaltabellen,
Portobuch und Casse-Journal,
Protokolle zu Stiftungswahlen,
Einladungen und Stimmzettel zu denselben,
Protokolle zu Güterverpachtungen,
do. „ Grasversteigerungen,
Inventartabellen,
Begleitbrief für Fahrpoststücke

sind stets vorräthig und zu beziehen durch die Buchdruckerei von **L. Schweiß** in Heidelberg.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Freitag, 23. Jan. Erstes Quartal. 14. Abonnements-Vorstellung. **Der Weg durch's Fenster.** Lustspiel in 1 Akt nach Scribe von Friedrich. **Das letzte Fensterl'n.** Alpenscene von Seidel, Musik von Lachner. Zum ersten Male wiederholt: **Die einzige Tochter.** Schwank in 1 Akt von Alexander Graf Fredro. Deutsch von Alexander Rosen. Anfang halb 7 Uhr.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg ꝛc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg ꝛc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 22. Januar.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	— b
4½% do.	— P
4% do.	99 P
Baden 5% Obligationen	104⅜ P
4½% do.	101¼ G
4% do.	9[illegible]¾ G
3½% do. v. 1842	9[illegible]¼ G
Bayern 4½% Obl. 1856 Zs. 1 2jähr.	101¾ G
4½% „ (Zins 1jähr.)	101½ G
4% „ „ 1jähr.	97 G
Württemberg 5% Obligationen	104¾ G
4½% „	101⅝ G
4% „	— P
Nassau 4½% Obligationen	98¾ P
3½% do.	92¼ G
Sachsen 5% do.	105⅝ G
Gotha 5% do.	— P
Kr. Hessen 5% do.	100 P
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	65⅝ b
4% Papierrente Z. 4½%	60⅞ G
do. do.	61⅜ b
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	72½ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	93⅜ b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	93⅜ P
Belgien 4½% Obligationen	101⅝ G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98 G
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	93¼ G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98¾ G
6% „ 1885r v. 1865	101⅛ b
5% „ 1904r 10/40 1864	97¼ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	15⅜ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	— G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	113 G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	148⅜ b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	390 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1020 b
5% do. Creditacien, fl. 160	247½ G
Stuttgarter Bank	94½ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	224½ b
5% Rudolphsbahn, fl. 200	162½ G
4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	183 b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	115 b
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	146¾ P
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	346½ G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 G
3% do. do.	49⅞ b
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84¾ G
5% do. do. 2. Emiss.	83⅜ G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	— G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	61¾ b
5% Hessische Ludwigsbahn	— G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	105 G
6% Central Pacific, rückz. 1898	83⅛ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	65⅝ G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	48½ b
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	115⅞ b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114 b
Badische 35-fl.-Loose	68¾ G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22⅜ G
Gr. Hessische 50 fl.-Loose	— G
„ 25-fl.-Loose	60⅞ P
Kurhessische 40-Thaler-Loose	69½ G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	14¾ P
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	92¾ b
„ 5% 500 do. do. 1860	94¾ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	149 G
Schwedische 10-Thaler-Loose	— b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	— P
Meininger 7-fl-Loose	7½ G
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99⅜ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ P
Brüssel „	93⅜ b
Hamburg „	105⅝ P
Leipzig „	106 P
London „	118½ b
Mailand „	— b
Paris „	93⅝ b
Wien „	102⅞ G
Gold und Silber.	
Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 56—57
Pistolen	„ 9. 40—42
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 52—54
Ducaten	„ 5. 32—34
20-Frankenstücke	„ 9. 20—21
Engl. Sovereigns	„ 11. 47—49
Russ. Imperiales	„ 9. 42—44
Dollars in Gold	„ 2. 24½—25½

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg